

auf den Punkt brachten, aber die Distanz zum Publikum nicht ganz überbrückten.

Doch am Vormittag des dritten Tages geschah die Begegnung! In der dunkel-zugigen Tiefgarage wurden die ›Wege im Untersinnlichen. Ahrimans Wege‹ vorgeführt, wobei wir durch eine krakenartig verschlungene Betonwelt von Station zu Station mitwanderten. Jederzeit konnte ein Auto durch die Szene kurven – was auch passierte und von den zahlreich anwesenden Schülern jubelnd begrüßt wurde. Als Capesius und Strader mit einem schicken Kleinwagen in die Szene fuhren, der nach dem Verlassen noch ein bisschen tuckerte und stank, spürten wir: Zwischen den Mysteriendramen und mir gibt es keinen Graben mehr, sie sind existenzielle Gegenwart geworden. Die Grenze zwischen Spielern und Publikum, zwischen Theater und Wirklichkeit, zwischen zeitlosem Gehalt und dem Hier und Jetzt verwischte sich und ließ die Frage ins Bewusstsein treten, auf welcher Bühne Ahriman nach dem Ende der Vorstellung weiterspielt.

In der hell ausgeleuchteten Lebenswirklichkeit der GLS-Bank benötigten die Akteure nur noch angedeutete Kostüme und kein Bühnenbild mehr, um uns am Beispiel Doktor Straders Reinkarnation und Karma plastisch darzustellen. Wir sahen drei Szenen, die ursprünglich weit auseinanderliegen und hier in streng gerafftem Ablauf hintereinander geschnitten wurden: eine aus dem jetzigen Leben Straders (gespielt von Andreas Heinrich mit treffsicherer Präsenz), eine aus seiner vorherigen Inkarnation und eine in der Zukunft. Und wir erfahren, wozu diese Form von Theater fähig ist: Durch Kürzung und Abstraktion wird der Gedanke der Reinkarnation unmittelbar einsichtig. Zwar geht von der komplexen Entwicklung des Einweihungsgeschehens in den Mysteriendramen einiges verloren, dennoch finden blitzartige Erhellungen zu einzelnen Themengebieten statt. Voraussetzung dafür ist der Mut der Schauspieler und Regisseure, den Sprung in die Wirklichkeit des jeweiligen Spielortes zu wagen und das Publikum mit einzubeziehen.

Bei der Aufführung im Märkischen Viertel saßen die Schauspieler im roten Ambiente des Klassenspiels einer 12. Klasse seitlich vor der Bühne. Einer memorierte Text, ein anderer beobachtete uns wie wir ihn. Quasi aus dem Nichts entfaltete sich der Traum des Capesius, ein Traum, der ihn in die Rückschau vergangener Jahrhunderte verschlug, ergreifend von Thomas Ott gespielt. Christian Peter (Benedictus und Schauspielregie) moderierte den Abend als augenzwinkernendes Gespräch mit dem Publikum, ohne dass dieses sich verbal zu beteiligen brauchte. Die

Schauspiel: Mysteriendramen hautnah, Berlin-Tournee von 5. bis 9. März  
Orte: Freie Waldorfschule Berlin-Mitte, Freie Waldorfschule Kreuzberg, Tiefgarage Steglitzer Kreisel, GLS-Bank (Filiale Berlin), Waldorfschule Märkisches Viertel, Rudolf-Steiner-Haus

## Sprung in die Wirklichkeit

VON RONALD RICHTER

Schauspiel: Mysteriendramen hautnah, Berlin-Tournee von 5. bis 9. März  
Orte: Freie Waldorfschule Berlin-Mitte, Freie Waldorfschule Kreuzberg, Tiefgarage Steglitzer Kreisel, GLS-Bank (Filiale Berlin), Waldorfschule Märkisches Viertel, Rudolf-Steiner-Haus

In Rudolf Steiners Mysteriendramen ganz einzutauchen, geht nur in Dornach. Das Bühnenwerk in Ausschnitten ›hautnah‹ zu erleben, ist seit einiger Zeit auch andernorts möglich. Im Rahmen von 100 Jahre Eurythmie waren Berlin-Besucher und Einheimische aufgefordert, mit den Fahrten zu den Aufführungsstätten Stadterkundungen zu unternehmen, die neue Perspektiven eröffneten.

Bei den Akteuren aus Dornach standen die beiden Abende zu Beginn des Gastspiels noch unter dem Zeichen des Ankommens. Das Ensemble spielte auf großer Bühne mit einiger Distanz zum reichlich strömenden Publikum. Wir sahen packende darstellerische Leistungen: zum Beispiel Johannes (Jens Bodo Meier), der uns mit seinem wandlungsfähigen Spiel in die Handlung zog, und den Geist der Elemente (Dragan Vuckovic) – eine raumgreifende Eurythmie, die den gewaltigen Ereignishorizont der Mysteriendramen vor uns aufspannte. Wir hörten Theaterdonner mit Blech und Wortgewitter von der Seitenbühne, dazwischen einführende und zusammenfassende Worte, die auch für Nichtanthroposophen klar die Handlung



Spieler waren endgültig angekommen. Im nahen Kontakt mit Schülern und Lehrern der beteiligten Schulen, in denen Werkstätten abgehalten wurden, hatte sich zusätzliche Begegnung aufgebaut, die sich bereichernd in den Vorstellungen niederschlug.

Zum Abschluss im Rudolf-Steiner-Haus, das beinahe bis unters Dach gefüllt war, schien es, als wolle man immer so weiterspielen. Das Ensemble agierte in der Mitte, um sich herum die Zuschauer: unten, oben auf der Bühne und noch weiter oben im Rang. Was nicht einfach war, da es immer wieder Teilen des Publikums den Rücken zukehren musste. Nach beinahe zwei Stunden konzentrierter Aufführung lud Catherine Ann Schmid (Maria) zum Publikumsgespräch. Wir erfuhren unter anderem, wie begeistert die Jugendlichen auf die Vorstellung in der Tiefgarage reagiert haben, da sie Ahriman und Luzifer wiedererkannten, ohne ihre Namen zu wissen: in der elektronischen Welt, in Beziehung und Feindschaft. Irgendwann ging auch dieses Gespräch zu Ende, wir mussten uns verabschieden – die Figuren und ihre Schauspieler waren uns während der fünf Tage ans Herz gewachsen.

Schauspiel: Thomas Autenrieth, Katja Axe, Andreas Heinrich, Jens Bodo Meier, Thomas Ott, Christian Peter, Andrea Pfähler, Wolfgang Rommel, Catherine Ann Schmid, Eurythmie: Werner Barfod, Hajo Dekker, Gioia Falk, Christina Kerssen, Barbara Mraz, Michele Polito, Dragan Vuckovic

## Ahriman in der Tiefgarage

VON SEBASTIAN WITTSTOCK

›Mysteriendramen hautnah‹ in Berlin 7. März 2012 – ›Wege im Untersinnlichen – Ahrimans Wege‹ in stillgelegter Tiefgarage

Beim Anblick einer bunt gemischten Gruppe von Menschen, welche vor der S-Bahn-Station in Steglitz versammelt sind, weiß ich, dies ist der Treffpunkt. Nach einigen Minuten Wartezeit samt Gespräch mit einem Schauspielstudenten der Tschchow-Schule wird die stetig anwachsende Gruppe zur Abfahrt in die Tiefgarage geladen.

Neonlicht, metallene Röhren, Kabelkanäle, graue, verstaubte Betonwände und stehende Luft – Tiefgarage hautnah. Darin versammelt etwa 150 Schaulustige – Kinder, Studenten, Menschen mittleren Alters und Senioren. Neugierde liegt in der dicken Luft; was und wie es wohl jetzt kommen mag. Dann taucht auch schon die Dornacher Schauspiel- und Eurythmiegruppe auf, allen voran Jens Bodo Meier, der heutige Gastgeber. Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung werden die einzelnen Akteure und Charaktere vorgestellt.

Die Schauplätze sind verteilt und man merkt, dass nicht mit solch einem großen Andrang gerechnet wurde. Gekonnt und immer zukommend führt Jens Bodo Meier die Menge zur ersten von insgesamt vier Szenen: Thomas steckt in der Krise und begegnet sei-

nem Doppelgänger. Ein starker Auftakt in gewohnter Dornacher Qualität. Doch herrscht eine Unruhe im Publikum. Anders als bei den Mysteriendramen im Goetheanum schwingt das geschäftige Treiben der Berliner Großstadt mit. Als dann Luzifer und Ahriman die Bühne betreten, steigt stellenweise Gelächter auf, das bis zum Szenenende nicht nachlässt. Es sind Bilder ungewohnter Thematiken, die sich dem hiesigen Publikum, oft ohne jegliche Vorkenntnis der Dramen, offenbaren.

Zweite Szene: Ahrimans Reich, auf einer absteigenden Rampe ins nächste Untergeschoss. Ein vorbeifahrendes Wohnmobil auf der gegenüberliegenden Seite sorgt nicht nur für Applaus und heitere Stimmung unter den Zuschauern, sondern auch für zusätzliche Atmosphäre durch Abgase. Das Schauspiel beginnt. Werner Barfod versteift gestikulierend im Berliner Untergrund. Die geschickt ausgewählten Orte unterstützen die Dramatik. Doch es bleibt ein ständiges Geflüster, das einen die Schauspieler manchmal nicht verstehen lässt.

Am dritten Schauplatz werden die Zuschauer in einem Kreis formiert, der jedoch kurzerhand von einem ankommenden Auto durchbrochen wird. In der Mitte bleibt es stehen, Capesius steigt aus, der zu einem Treffen mit Strader kommt! Es wird über das Triebwerk gesprochen, während sich das laufende Auto erst nach einiger Zeit zur Ruhe bringen lässt. Eine tiefe Stille und Aufmerksamkeit durchdringt im Laufe des Dialoges zum ersten Mal den Raum. Die Aufregung ist gewichen – das Mysteriendrama wirkt.

Nach knapp einer Stunde folgt die vierte und letzte Szene: Ahriman stellt seine kühlenkerischen Kräfte unter Beweis und gibt Ferdinand Reinecke die nüchterne Einsicht, warum Straders Mechanismus nicht funktioniert. Abschließend ist es noch die Seele Theodoras im weißen Gewand, welche Ahriman entgegentritt. Als das letzte Wort verstummt und einige nachdenkliche Sekunden vergehen, hebt der dankende Applaus für den Bühnentrupp an.

Vorbei an der Kollekte heißt es aufwärts. Das helle Sonnenlicht lässt uns die Augen zusammenkneifen. Man ist wieder aufgetaucht in Berlin, die Gruppe zerstreut sich und in der S-Bahn verlaufen sich die Nachgespräche.

## Berlin hautnah

VON BENJAMIN KOLASS

›Mysteriendramen hautnah‹ in Berlin vom 5. bis 9. März 2012

Ende 1909 schreibt Marie von Sivers aus Berlin, »dass der Doktor doch gern das ›Märchen von Goethe stellen würde ...«. Man zieht im Sommer 2010 nach München, das erste Mysteriendrama entsteht, drei weitere folgen, dazu neue Kunstformen, eine weltweite Gesellschaft und in Dornach eine extra dafür gestaltete Spielstätte.

Jetzt kehrten Teile der Aufführung an den planerischen Ursprungsort zurück. Nicht das erste Mal, aber ›hautnah‹. Szenen aus den Mysteriendramen wurden in Berlin im Verlauf einer Woche teils in Waldorfschulen, teils an für sie ungewöhnlicheren Orten gezeigt. An einzelnen Ausbildungsstätten gab es Gespräche oder Demonstrationen mit dem Ensemble.

Zum Abend in der Waldorfschule Mitte kommen viele Berliner Freunde. Warm, für jeden verständlich und interessant klingen die einleitenden Worte von Goia Falk. Im Innern des einzelnen Besuchers begegnet die Darstellung der Großstadt. Eben noch Kneipe, Geschäfte, Werbeslogans und das nie endende Brummen der Motoren, jetzt Worte, die vom Geist erzählen, dazu eine Art der Bewegung und des Sprechens, die, oft gesehen und gehört, hier in dieser Polarität eine fremd-vertraute Schönheit und neuen Sinn entfalten. Wohltuend, dies in der eigenen Stadt zu sehen und zu hören. Trotz sehr eingeschränkter Möglichkeiten bringt die Darstellung innerlich etwas zum Klingen.

Anders der Termin am Nachmittag in der Filiale der GLS-Bank. Zwar kommen auch hier viele Menschen, welche die Mysteriendramen kennen, doch ohne Bühnenraum haben die Darsteller keine Chance. Schutzlos kämpfen sie sich durch lange Passagen. Eine gut durchkomponierte Demonstration wäre vielleicht adäquater gewesen.

Aus den Ausbildungsstätten, wo die Möglichkeit bestand, in Übungen selbst etwas nachzufühlen, erzählen Studenten, wie sich ihnen ganz neue Blickrichtungen für das Verständnis des Menschen oder der Darstellung von übersinnlichen Wesen eröffnet haben. Und von Schülern einer Waldorfschule hört man, wie noch lange nach der ›hautnah‹-Aktion Szenen auf dem Pausenhof nachgespielt wurden.



## Das hat mit dir zu tun

VON ANGELIKA OLDENBUG

›Mysteriendramen hautnah‹ in Berlin vom 5. bis 9. März 2012

Für die letzte Aufführung mit dem Thema ›Gemeinschaftsbildung und Tempeldienst‹ am Freitag, dem 9. März war das Rudolf-Steiner-Haus in Berlin-Dahlem zur Spielstätte ausserkoren worden. Die Stühle im großen Saal waren so gestellt, dass die Schauspieler in der Mitte des Raumes spielten; ein Teil der Zuschauer saß auf der Bühne. Die Darsteller waren also wirklich ›hautnah‹. Eine der aufgeführten Szenen, die missglückte Einweihung im ägyptischen Tempel im vierten Mysteriendrama, fand sozusagen mitten »unter uns« statt; mein Nachbar flüsterte mir an der entscheidenden Stelle denn auch zu: »Jetzt passiert die Ichgeburt.«

Wohl auch wegen der räumlichen Nähe – aber beileibe nicht nur ihretwegen – wurde man das Gefühl nicht los: Das hat etwas mit dir zu tun! Dazu trug auch die Alltagskleidung der Schauspieler bei: das ägyptische Element wurde nur durch wenige Gesten angedeutet. Der Einzuweihende, der die Erde nicht loslassen will und sich im entscheidenden Moment für die Verlockungen des Irdischen entscheidet; der Lehrer, der sich weigert, seinen Schüler durch seine Worte zu stützen, sodass dieser seinen eigenen Weg gehen muss; der Entschluss zur Freiheit und

die Bereitschaft, diesen Entschluss zu unterstützen, auch wenn das den vorgegebenen Rahmen sprengt – klingt das nicht irgendwie bekannt und sehr modern?

Im anschließenden Gespräch zwischen Schauspielern und Publikum entstand das Gefühl, dass man gemeinsam an etwas gearbeitet hatte, Schauspieler und Zuschauer gleichermaßen. Die Schauspieler berichteten über ihre regelmäßige Erkenntnisarbeit an den Dramen, in denen ihnen immer wieder neue Erkenntnisse über Zusammenhänge aufgingen – eine Voraussetzung dafür, die einzelnen Szenen dann unter neuen Gesichtspunkten arrangieren zu können. Die Nähe zum Publikum – während der Aufführungen empfanden sie als Herausforderung, es habe sogar Momente gegeben, in denen jemand aus dem Publikum spontan darum bat, dass bestimmte Szenen noch einmal wiederholt werden sollten. Eine neue Art der Zusammenarbeit zwischen den Aufführenden und den Zuschauenden könne so entstehen. »Wenn man so dicht am Publikum spielt, fühlt man genau, was ankommt und verstanden wird«, versicherte einer der Schauspieler. Der »Guckkasteneffekt« des Theaters fällt weg – für beide Seiten. Von den Zuschauern hörte man Lob über die Lebendigkeit und Differenziertheit der Erklärungen zu den einzelnen Szenen – man könne auch ruhig noch weniger Text aufführen und sich noch mehr auf einzelne Aspekte konzentrieren. Die dadurch entstehende Verlangsamung könne das Textverständnis nur befördern.

Diese Entwicklungslinien konkret verfolgen zu können, wird von ›Mysteriendramen hautnah‹ erleichtert. Die Zusammenstellung der Szenen, an Themen orientiert, die einführenden Worte eines der Darsteller, die Möglichkeit zu einem Gespräch helfen der Aufmerksamkeit des Zuschauers, die Fülle der Gestalten, der Schauplätze und der historischen Situationen zu ordnen und zu verstehen. Intellektuell wird das nicht: Es gibt immer noch genug, was erst einmal aufgenommen werden muss, ohne gleich in irgendwelche Schubladen gesteckt werden zu können.

Schade, dass ich nicht alle sechs Aufführungen in Berlin sehen konnte! Vor allem von der besonderen Atmosphäre einer Tiefgarage als ›Ahrimans Reich‹ haben mir einige Freunde begeistert erzählt.

›Alle die Dinge, die Sie [...] in einer Art von stammelnder Sprache finden in der Schrift ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten‹, was da enthalten ist als eine Beschreibung des Weges hinauf in die höheren Welten [...], ist im Grunde genommen viel intensiver, lebensnaher und wirklicher, weil viel individueller [...] in den Mysteriendramen zu finden, sagte Rudolf Steiner 1910. Und weiter: ›Es gibt keine Entwicklung an sich, keine Entwicklung im Allgemeinen, es gibt nur die Entwicklung des einen oder des anderen oder des dritten, des vierten oder des tausendsten Menschen.‹ (GA 125, Vortrag vom 31.10.1910)

Diese Entwicklungslinien konkret verfolgen zu können, wird von ›Mysteriendramen hautnah‹ erleichtert. Die Zusammenstellung der Szenen, an Themen orientiert, die einführenden Worte eines der Darsteller, die Möglichkeit zu einem Gespräch helfen der Aufmerksamkeit des Zuschauers, die Fülle der Gestalten, der Schauplätze und der historischen Situationen zu ordnen und zu verstehen. Intellektuell wird das nicht: Es gibt immer noch genug, was erst einmal aufgenommen werden muss, ohne gleich in irgendwelche Schubladen gesteckt werden zu können.

Schade, dass ich nicht alle sechs Aufführungen in Berlin sehen konnte! Vor allem von der besonderen Atmosphäre einer Tiefgarage als ›Ahrimans Reich‹ haben mir einige Freunde begeistert erzählt.

Sicher mag es manchen Zuschauer schmerzen, die Mysteriendramen so zerrissen und neu arrangiert zu sehen; mir scheint die Art der Inszenierung die Möglichkeit zu einem tieferen Erleben und einem eindringlicheren Verstehen zu eröffnen.

Mobiltelefonfotos auf der vorangehenden Seite von Sebastian Wittstock, aufgenommen in Steglitz